



Yin-Yang-Symbol (chin. *Taijitu*)

Daoistische Symbolik im Kyudo

Das wesentliche Element von Kyudo ist selbstverständlich das korrekte Erlernen der Schießtechnik und der Bewegungsformen vor und nach dem Abschuss. Kyudo ist im Laufe der Jahrhunderte aber nicht in einem „geistfreien“ Raum entstanden, sondern war und ist unterschiedlichen philosophischen Strömungen ausgesetzt. Gesellschaftspolitische Gedanken des hierarchisch konzipierten Konfuzianismus (vgl. Raiki-Shagi im Kyudo Manual, IKYF-Satzung, Budo-Charta) sind im traditionellen japanischen Bogenschießen ebenso enthalten wie shintoistische Elemente (z. B. das Aufstellen einer Kamiza im Dojo, Meigen- und Hikime-Zeremonien). Auch die Verbindung von Kyudo und Zen-Buddhismus ist im Westen spätestens seit Eugen Herrigels Buch über „Zen in der Kunst des Bogenschießens“ bekannt (und umstritten).

In der Terminologie der japanischen Bogenschulen spielen Begriffe, wie z. B. „Yin und Yang“, „Ki“ (Energie) und „Dō“ (Weg), die der chinesischen Philosophie des Daoismus entlehnt sind, eine zentrale Rolle und sind ein Schlüssel zum Verständnis aller asiatischer Kampf- und Wegkünste.

Mit Yin und Yang werden im Daoismus die aus dem Ur-Einen entstandenen beiden Naturkräfte bezeichnet, aus denen die fünf Elemente (Holz, Feuer, Erde, Metall, Wasser) hervorgehen, die wiederum die „zehntausend Dinge“ (also alle Dinge dieser Welt) hervorbringen.

Yin ist die weibliche Urkraft, die der „Mutter Erde“ zugeschrieben wird. Ursprünglich bezeichnete das Wort die von der Sonne abgewandte, beschattete Seite eines Berges. Im konfuzianischen „Buch der Lieder“ ist Yin das Innere, der wolkenbedeckte Himmel. Während Yin also mit Dunkelheit, Kälte, Feuchtigkeit und Passivität verbunden wird, steht Yang, das männliche Urprinzip, für Sonne, Wärme, Licht und Aktivität. Ungerade Zahlen sind Yang-, gerade Yin-Zahlen.

Bei Zeremonien und Wettkämpfen werden zwei Pfeile geschossen, die sich je nach Lage des aufgeklebten Federkiels unterscheiden. Der erste Pfeil (*haya*), mit einem dem Schützen zugewandten Kiel, symbolisiert den Pfeil des älteren Bruders (*ani-ya*), vertreibt die Dämonen und steht im Daoismus für das männliche Prinzip (Yang). Der zweite Pfeil (*otoya*) symbolisiert den Pfeil des jüngeren Bruders (*otōto-ya*), bringt Glück, Wohlstand und Ruhe für das Land und steht für das weibliche Prinzip (Yin).

Nach der Yin-Yang-Symbolik repräsentiert die Bogenspitze die Sonne (Yang) und das untere Ende den Mond (Yin). Analog hierzu ist die Schlaufe der aus mit Harz präparierten Hanfsehne oben meist rot (Yang-Farbe) und unten hellgrau oder dunkel gefärbt (Yin-Farben). Der Bogen insgesamt ist Yang (aktiv), die Sehne Yin (passiv). Entsprechend ist die den Bogen drückende linke Hand (*oshite* oder *yunde*) Yang und die rechte Hand an der Sehne (*katte* oder *mete*) Yin.

In der Ogasawara-Schule (gegründet im 13. Jh.) wird die Harmonie zwischen Yin und Yang bei allen Zeremonien als essentiell betrachtet. So begleiten z. B. die Yabusame-Reiter ihre Schüsse auf der Galoppbahn mit dem Ausruf „In - Yō“ (jap. Ausdruck für Yin - Yang).

In einem Lehrgedicht (Hika 6) der auf das 15. Jh. zurückgehenden Schule der Heki Ryū In sai Ha heißt es: „Der Schütze, der das Gleichgewicht von Yin und Yang nicht kennt, ist gerade wie ein (verzweifelt) einseitig Verliebter.“ An anderen Stellen der „Lehre der Heki Ryū In sai Ha“ (Hg. Prof. M. Speidel) werden die Begriffe Yin und Yang verwendet, um z. B. die Arbeit der linken und rechten Hand zu verdeutlichen (vgl. Mokuroku 27, Mugonka 4). Die Idee der stetig fließenden Energie (chin. *Qi* bzw. jap. *Ki*), wie sie z. B. im 25. Kapitel des Mokuroku beim Abschuss des Pfeils gefordert wird, geht ebenfalls auf die daoistische Gedankenwelt zurück.

Die Hauptwerke des Daoismus (Taoismus), der „Lehre des Weges“, sind das sich auf den chinesischen Philosophen Laozi (Lao-tse) zurückzuführende und im 4. vorchristlichen Jahrhundert entstandene „Buch der Wandlungen“ (*I ging*) und „Das Heilige Buch vom Weg und von der Tugend“ (*Tao te king*). Neben Laozi (etwa 6. Jh. v. Chr.) ist Zhuangzi (365 bis 290 v. Chr.) wichtigster Vertreter des Daoismus. Nicht den vorübergehenden Einzelercheinungen gilt im Daoismus das Augenmerk, sondern einem unwandelbaren Gesetz, das in allem wirkt. Dieses Urprinzip wird als DAO (wörtlich: Weg) bezeichnet. Das Schriftzeichen für „dao“ (jap. *dō*) findet man auch in *Kyū-dō* und in den Bezeichnungen anderer japanischer Künste (Kendō, Aikidō, Chadō, Shodō, etc.). Es besteht aus den Zeichen für Fuß und Kopf. Konfuzius verwendet den Begriff „DAO“ im Sinne von „Weg der guten alten Könige, Weg des rechten Verhaltens“. DAO bezeichnet aber ursprünglich den „Weg zum Urgrund des Seins“. Der Trennung von Yin und Yang in unserer materiellen (Schein-) Welt steht die Transzendenz jenseits dieser dualistischen Welt gegenüber. So vergleicht im 17. Jahrhundert der Zen-Mönch Gesshu Soko in seinem Abschiedsgedicht den Tod mit zwei Pfeilen, die aufeinander zufliegen, sich vereinen und schließlich im gemeinsamen Flug in die Unendlichkeit zum Ursprung zurückkehren.

Quellenangaben:

Ettig, Wolfgang (Hg.): Alte japanische Waffen, Tengu-Publishing, 2005

Haubner, Johannes: Die Macht des Bogens, Verlag A. Hörnig, Ludwigshafen 2014

Hoffmann, Yoel (Hg.): Japanese Death Poems, Tuttle Publishing, Tokyo 1986

Lao-tse (Übersetzung Günther Debon): Tao-Te-King, Reclam Verlag, Stuttgart 2005

Ogasawara ryu: <http://www.ogasawara-ryu.gr.jp> (20.12.2012)

Speidel, Manfred (Herausgeber): Kyūdō - Lehre der Heki Ryū Insai Ha, Selbstverlag, Aachen 2012

Wilhelm, Richard (Übersetzer): I Ging, Eugen Diederichs Verlag, München 1973

Wohlfart, Günter: Zhuangzi, Meister der Spiritualität, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2002

Dr. Johannes Haubner, Neuburg a. d. Donau, 15.12.2014
(veröffentlicht im ZANSHIN-Magazin des DKyuB, 2015)